Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. | Freitag, den 22. Dezember 1916. | Nr. 357.

Chauvinismus.

Die französische Presse war die erste unter den Vertretern der gegnerischen öffentlichen Meinung, die zu dem Friedensangebot der Mittelmächte Stellung nahm. So sagte das ausserordentlich verbreitete „Petit Journal“ schon am 13. Dezember, als die offizielle Ueberreichung der Note noch nicht erfolgt war, dass die Friedensnote des Vierbundes ein Manöver sei, darauf abzielend, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beunruhigen und die Alliierten zu entzweien. In ähnlicher Weise haben sich fast ausnahmslos alle französischen Zeitungen geäussert. Einen Tag später hat der französische Ministerpräsident als Erster unter den Staatsmännern des Vierverbandes sein hundertfaches Nein in der Kammer gerufen, das über die Stimmung in diesem Lande wenig Zweifel übrig gelassen hat.

Lloyd George hat die Bedingungen der Entente in allgemeinen Umrissen dargelegt: vollständige Wiederherstellung, volle Genugtuung und wirksame Garantien verlangt die Entente. Kann man trotz aller Symptome der Ablehnung, die die Worte des englischen Premiers enthalten, doch immerhin noch von einer gemässigten Auffassung sprechen, so finden wir in der am 20. Dezember im französischen Senat gegebenen Antwort Briands Ausdrücke, die, so lächerlich sie auch im Hinblicke auf die Tatsachen sein mögen, dennoch zeigen, dass jener Chauvinismus, der sich seit dem Jahre 1871 nur im Revanchegeschrei der Radikalsten geäussert hat, heute wieder zum Gemeingut der französischen Volks- und Staatsvertreter geworden ist.

Briand verweist darauf, dass die Mittelmächte aus der vereinbarten Antwort entnehmen werden, es sei unmöglich, ihr Friedensansuchen ernst zu nehmen. Liegen doch nach der Ansicht des französischen Ministerpräsidenten die Mittelmächte in den letzten Zügen und das Friedensangebot sei der letzte Bluff, den Deutschland versuche. Nicht nur ein Zeichen von Schwäche, sondern auch eine neue Finte sei in der letzten Handlung des deutschen Reichskanzlers zu erblicken. — Diese Rede soll als ein weiteres Dokument für den schrecklichen Wahn, der eine ganze Nation ins Verderben getrieben hat, im Gedächtnis bewahrt werden. Aristide Briand hat schon sehr schwere Tage erlebt. Seine Haltung in der Eisenbahnerfrage hat dem damaligen Ministerpräsidenten böse Stunden gebracht; er, den die französischen Sozialisten in den Himmel gehoben haben, um ihn bald darauf wieder zu stürzen, treibt heute sein Land in neues Unglück hinein. Es hat auch während des Krieges nicht an deutschen Stimmen gefehlt, die gerade den Franzosen gegenüber ein gewisses achtungsvolles Mitleid gezeigt und ein friedliche Verständigung der beiden Kulturvölker in erster Linie als möglich angesehen haben. Nach der letzten Rede Briands, den man vielleicht heute mehr denn je als den Vertreter der öffentlichen Meinung Frankreichs ansehen kann, darf im benachbarten Deutschen Reich kein Zweifel mehr darüber herrschen, dass die vielen Verständigungsversuche zwischen Frankreich und Deutschland, die ihren Ausdruck auch im Kriege gefunden haben, nur die Oberfläche berühren, aber nicht in die Tiefe dringen konnten. Der Chauvinismus hat im Weltkriege neue Nahrung gefunden, die Gemüter, durch die tendenziösen Nachrichten über angebliche deutsche Greuel in Belgien und Nordfrankreich immer aufs neue aufgestachelt — zieht doch sogar Lloyd George dieses Märchen noch einmal in die Gegenwart hinein — kann nicht zur Ruhe kommen. Das Friedensangebot der Mittelmächte hat wenigstens nach dieser Richtung hin Klarheit gebracht.

c. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. Dezember 1916. Wien, 21. Dezember 1916. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Im Gebirge der Ostwalachei erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Auch gestern versuchten die Russen, sich des Tunnelstützpunktes bei Mesticanesci zu bemächtigen. Fünf, von starkem Artilleriefeuer begleitete Anstürme, scheiterten an der zähen Ausdauer des tapferen k. k. Landsturmgendarmerie-Regimentes bei vortrefflicher Mitwirkung unserer Artillerie.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei den k. u. k. Truppen verlief der Tag ruhig.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

TELEGRAMME.

Ein neuer Ministerpräsident.

Graf Clam-Martinic.

Wien, 20. Dezember. (KB.)

In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage hat der Geheime Rat Dr. von Spitzmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände Seiner Majestät des Kaisers zurückgelegt.

Wie wir erfahren, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Clam-Martinic die Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des neuen Ministeriums Seiner Majestät dem Kaiser bereits unterbreitet.

Die politische Stellung des Ministerpräsidenten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 21. Dezember.

Zur Charakterisierung der politischen Stellung des Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic ist die Tatsache bemerkenswert, dass er erst jüngst mit zehn anderen Mitgliedern des konservativen Grossgrundbesitzes, darunter dem Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Alfred Windischgraetz und dem Grafen Johann Nostitz, seinen Austritt aus dem Wahlkomitee des konservativen Grossgrundbesitzes angemeldet hat, weil ein von dieser Gruppe gestellter Antrag, der sich mit gewissen bedauerlichen Erscheinungen im tschechischen Partei- u. öffentlichen Leben befasste, von der Mehrheit abgelehnt worden sei.

Demnach ist derzeit Graf Clam-Martinic nicht mehr als Mitglied des böhmischen konservativen Grossgrundbesitzes anzusehen.

Graf Tisza in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 21. Dezember.

Graf Tisza ist heute in Wien eingetroffen und wurde um 10 Uhr vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen.

Graf Tisza begab sich sodann zum Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic und zum Finanzminister Dr. v. Spitzmüller.

Zur Antwortnote des Vierverbandes.

Anschluss der Entente-Vasallen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. Dezember.

Wie das „Petit Journal" meldet, haben die Regierungen von Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien sich korporativ der Antwortnote des Vierverbandes auf das Friedensangebot der Zentralmächte angeschlossen.

Englands militärische Ziele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 21. Dezember.

In einer Londoner Meldung wird eine Art Kommentar zu den Erklärungen Lloyd Georges geliefert und darin gesagt, dass England den Wunsch und Willen habe, erst seine ganze militärische Kraft auszuprobieren, um dann erst die Militärs durch Diplomaten ablösen zu lassen.

Im Frühjahr werde England mindestens eine Million neuer Truppen nach Frankreich senden, um diese gemeinsam mit den französischen Reserven gegen die Deutschen zu werfen.

Eine holländische Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 21. Dezember.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der bisher in der Friedensfrage durchaus optimistisch war, meint, dass die Rede Lloyd Georges die Hoffnungen auf ein Minimum herabgesetzt habe.

Die Gefahr, in den Krieg hineingezogen zu werden, sei für Holland sehr gestiegen. Der Ton Lloyd Georges sei für Deutschland beleidigender, als es Bethmanns Worte für England waren.

Der Vormarsch in der Dobrudscha.

Die rumänischen Verluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 21. Dezember.

Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich nach den letzten rumänischen Verlustlisten auf 280.863 Mann, und zwar auf 272.873 Mannschaftspersonen und 7930 Offiziere.

Verhältnismässig schwer ist die Einbusse an hohen Offizieren, denn es wurden nicht weniger als 13 Generale u. 40 Regimentskommandanten als gefallen, verwundet oder vermisst angegeben.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 20. Dezember. (KB.)

Der bulgarische Generalstab teilt mit:

Südlich des Ochrida-Sees gewannen unsere und österreichisch-ungarische Einheiten Boden. In der Umgebung von Bitolia Ruhe. Im Cerna-Bogen lebhafteres feindliches Artilleriefeuer. Oestlich Cerna bis zur Struma schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillengefechte. Versuche feindlicher Infanterie und Kavallerie, gegen Tschewfik, südlich Serres, vorzugehen, scheiterten.

In der Dobrudscha andauernder Vormarsch. Der Feind leistet Widerstand auf der Linie Babadag-See—Denistepe—Alibej—Turkoatza. Unsere Kavallerie warf drei Divisionen Kosaken zurück, die am 17. in der Dobrudscha eingetroffen sind, wobei die Kosaken grosse Verluste erlitten.

In der Ostwalachei entwickeln sich die Operationen plangemäss.

Eine Unterredung mit Marghiloman.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 21. Dezember.

Der Kriegsberichterstatter des „A Világ" hatte in Bukarest eine Unterredung mit dem bekannten konservativen Politiker Marghiloman, in der dieser sagte:

Nach dem Kronrat, in dem die Kriegserklärung beschlossen wurde, bin ich aufgefordert worden, in das Kabinett einzutreten. Ich lehnte dies ab, weil ich die weitere Neutralität wünschte und keine Verantwortung für diesen Krieg übernehmen wollte. Nach dem Rückzuge aus Siebenbürgen wurde ich abermals aufgefordert, der Regierung beizutreten. Wieder antwortete ich ablehnend, weil ich ein russisches Konstantinopel nicht wünschen konnte. Dies war für mich der Grund, gegen den Krieg zu sein.

Meiner Ueberzeugung nach gibt es in Siebenbürgen keine Irredenta. Die Bevölkerung Siebenbürgens hat keine Sehnsucht über die Grenzen des Landes hinaus. Die ungarischen Rumänen sind treue Bürger und treffliche Soldaten. Niemals haben sie gegen ihr Vaterland intrigiert. Man darf nicht nach einzelnen fanatischen Elementen urteilen.

Im Parlament war seinerzeit die liberale Partei für den Krieg. Auch Jonescu trat für den Krieg ein. Jener Teil der Konservativen, der nicht unter meiner Führung stand, war gleichfalls für den Krieg. König Ferdinand stand auf dem Boden der Verfassung, schlug also jene Politik ein, die die Majorität befolgte.

Was die Frage des Krieges anbelangt, den neunzig Prozent des Volkes nicht gewünscht haben, so behaupte ich, dass dieser schwer, aber doch hätte vermieden werden können. Zweifellos sind von beiden Seiten Fehler begangen worden, von unserer Seite aber die grossen und schwereren.

Ueber das Friedensangebot äusserte Marghiloman, dass dieses zweifellos nach einer gewissen Zeit seine Früchte tragen werde.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 21. Dezember. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Persische Front: Nördlich Hamadan schlugen wir durch unser Feuer eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück.

Tigrisfront: Südlich Felahie brachten wir eine feindliche Feldbatterie, die unsere Stellungen erfolglos beschoss, zum Schweigen.

An den übrigen Fronten nichts von Belang.

Der Seekrieg.

Bern, 21. Dezember. (KB.)

Der „Matin" meldet aus Larochelle, dass ein U-Boot die Segler „Presber" und „Leon" versenkte. Acht Mann der Besatzung wurden an Bord des U-Bootes genommen und waren Zeugen der Versenkung zweier weiterer Dampfer. Schliesslich wurden sie durch den Dampfer „Camelia" nach Larochelle gebracht.

Ein vereitelter Plan Briands.

Paris, 21. Dezember. (KB.)

Der Kammerausschuss, der mit der Prüfung der Vorlage betraut ist, die der Regierung das Recht geben soll, im Verordnungswege gewisse Massnahmen zu treffen, fasste den Beschluss, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören.

Er lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage ab, der dahin abzielt, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entkleiden.

Der neue Direktor der Wiener Volksoper.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 21. Dezember.

Der frühere Direktor der Budapester Oper Raoul Mader wurde zum Direktor der Wiener Volksoper ernannt.

Ein Meister der Friedensverhandlungen.

Der 12. Dezember wird einer der bedeutungsvollsten Tage der Weltgeschichte bleiben, gleichviel, ob unsere Feinde in die Hand, die sich ihnen, Versöhnung anbietend, entgegenstreckt, einschlagen wollen oder nicht. Niemand mehr wird fortan sagen können, es liege an den Zentralmächten, wenn das Blutvergiessen weiter andauert, wenn Europa sich fernerhin zerfleischt, und vor der Geschichte wird der Deutsche Kaiser der erste sein, der sich für das Ende des Kriegselends einsetzte, wie er erst als letzter, nachdem alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden war, das Schwert zog. Wenn aber heute oder morgen die Diplomatie das Werk, das die Waffen begonnen haben, im Konferenzsaal aufnehmen und fortführen soll, so steht sie vor gewaltigen Aufgaben, vor einer Neuorientierung Europas, und am grünen Tisch wird noch mancher erbitterte Kampf durchzufechten sein, ehe wieder alles in Ordnung ist. Wollen wir nur einigermassen etwas in der Geschichte finden, das sich mit den vielleicht nun kommenden Friedensverhandlungen in Parallele stellen lässt, so müssen wir uns etwa an den Wiener Kongress erinnern. Mancher Charakterkopf taucht dabei vor unserem geistigen Auge auf — der Prinz von Ligne, der, achtzigjährig, zu allen Spässen, mit denen er den Kreis ergötzte, noch das Schaugepräge seines Begräbnisses ihnen präsentierte —, Kapodistrias, der Griechenfreund, der ränkevolle, verschlagene Talleyrand, Lord Castlereagh, der mehr mit seinem Titel als mit seinem Geiste prunken konnte, Herzog Dalberg, der Renegat oder der energische Fürst Hardenberg und der vornehm ernste Wilhelm von Humboldt. Den eigentlichen Mittelpunkt aber in diesem Kongress, auf dem man sich niemals langweilte und mehr amüsierte als konferierte, war sein Vorsitzender, der Staatskanzler des Kaisers von Oesterreich, Fürst Klemens Metternich, der trotz seiner vielen Fehler und mancher recht wenig sympathischer Charakterzüge als einer der ersten Meister in der Durchführung schwieriger Friedensunterhandlungen, in der schlauen Ueberbrückung von Interessengegensätzen anzusehen ist. Er war nicht neu auf dem Felde, auf dem er sich hier bewegte. Auf dem Rastatter Kongress hatte er 1797 schon seine ersten, wenn auch noch sehr bescheidenen diplomatischen Leistungen vollbracht, als Gesandter Oesterreichs in Berlin unterschrieb er am 3. November 1805 den Allianzvertrag zwischen Preussen, Oesterreich und Russland, im Vertrag von Fontainebleau setzte er günstige Bedingungen für sein Land durch und zum ersten Male trat er als Meister auf diplomatischem Gebiet in die Schranken, als er, nach dem misslungenen Versuch, Napoleon zu einem Frieden mit österreichischer Vermittlung zu gewinnen, für seine Waffenhilfe gegen den Korsen eine führende Stellung in der Quadru-

Die Zeichnung auf die V. österreichische Kriegsanleihe ist höchste patriotische Pflicht!

pelallianz forderte und erhielt. Wie er dann die Fäden des diplomatischen Spieles stets in Händen behielt, gegen Preussen und Russland intrigierte, um Oesterreichs Macht immer mehr zu stärken, ist sattsam bekannt. Was er aber in dieser Zeit gelernt hatte, als er seine berüchtigten wiederholten Unterhandlungen mit Frankreich inszenierte, die jedesmal den preussisch-russischen Erfolgen die Spitze abbrachen und Oesterreichs Stellung dadurch besserten, das brachte er in den Unterhandlungen des Wiener Kongresses erst voll zur Entfaltung. Er war kein Charakter, aber ein grosses Talent, und er scheute keine Mittel. War er auch nicht, wie seine rechte Hand, Friedrich Gentz, durchaus ein Mann „von vertrocknetem Gehirn und verfaultem Herzen" — wie Stein jenen nannte — so fehlte ihm doch die Vornehmheit der Gesinnung wie die Lauterkeit des Denkens. Aber er war dafür ein grosser Weltmann und ein hervorragender Menschenkenner, formvollendet und gewandt, ein Freund der Frauen, der selbst in die Boudoirs seine politischen Fäden zu legen wusste — und ein Reaktionär. Blasiert und oberflächlich weiss er uns nicht menschlich zu erwärmen, — aber er war ohne Zweifel auf seinem Posten, und er feierte auf dem Kongress seine grössten Triumphe. Mit Talleyrand spann er um den täppischen Castlereagh das Netz seiner Ränke, es gelang ihm, den sonst so energischen Fürsten Hardenberg in der sächsischen Frage nahezu aus der Fassung zu bringen, und schloss sich so sehr an Frankreich und England an, dass schon überall wieder zu neuem Kampf gerüstet wurde, da der Kongress vor der Auflösung stand, bis dann schliesslich doch die durch Bonapartes Landung in Europa geschaffene neue Situation die alten Bande wieder knüpfte. Das alles sind sattsam bekannte Dinge, und auf Metternichs Tätigkeit ist Blüchers Brief gemünzt, in dem er schreibt: „Der Wiener Kongress gleicht einem Jahrmarkt in einer kleinen Stadt, wo ein jeder sein Vieh hintreibt, es zu verkaufen oder zu vertauschen. Wir haben einen tüchtigen Bullen hingebracht und einen schäbigen Ochsen eingetauscht." Mögen wir Metternich wie immer beurteilen, unser Interesse können wir seiner Gestalt keineswegs versagen, und es wird besonders gross in dieser Zeit, in der wir voll Spannung darauf warten, wer wohl bei dem kommenden Kongress die Zügel führen wird. Folgt die Entente überhaupt dem Ruf des Kaisers, so dürfen wir wohl erwarten, dass sie uns mehr als einen Mann schicken wird, der nach Metternichs Methoden arbeitet, aber deutsche Aufrichtigkeit wird sich gegen alles Intrigenspiel behaupten.

Lemberger Brief.

Künstlerisches Puppentheater.

Eine künstlerisch und literarisch sehr anregende Vorstellung wurde von den Lemberger Künstlern ins Leben gerufen. Ein Stück, dessen Handlung drei Aufzüge umfasst, wurde mit vereinten Kräften geschrieben und der fast ausnahmslos humoristische und satirische Inhalt in singbaren Strophen bekannten Gassenhauernmelodien unterlegt. Dargestellt wurden zahlreiche stadtbekannte Persönlichkeiten, die auf der Bühne in Gestalt von Puppen auftraten. Die ausgezeichneten Karikaturen sind eine Arbeit des Bildhauers **Kurczyński**. Der Text wurde von dem beliebten Operetten- und Ueberbrettlkomiker **Talciner** in gelungendster Weise mit allen erdenkbaren Veränderungen der ihm zu Gebote stehenden Stimmittel vorgetragen. Die beiden ersten Abende hatten einen durchschlagenden Erfolg. Für den Jänner geht das Puppentheater nach Wien.

Beraubung von Soldatenkoffern.

In der Nähe des Stryjer Parkes entdeckte die Polizei in dem Landhause eines bekannten Gewerbetreibenden und wohlhabenden Bürgers eine grosse Menge gestohlenen Gutes. Das Landhaus war von dem Eigentümer seit einigen Wochen nicht mehr bewohnt. Aber auch in seiner Stadtwohnung wurden verdächtige Vorräte beschlagnahmt. Bald stellte es sich heraus, dass zwei Diener des genannten Herrn seit längerer Zeit auf der Bahnstation Persenkówka bei Lemberg ihr Unwesen treiben, Eisenbahnwagen plünderten und die dort vorgefundenen Soldatenkoffer aufbrachen und beraubten. In zahlreichen Fällen durften die Eigentümer noch zu ihrer Habe gelangen, da die Gauner sich nicht mehr die Mühe genommen hatten, die Aufschriften von den Koffern zu entfernen. Die Missetäter sind festgenommen.

Ausgrabung von Kriegerleichen.

Im ganzen Lemberger Bezirk ordneten die Militärbehörden die Ausgrabung zahlreicher Kriegerleichen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit an, die in verschiedenen einsamen Gräbern zerstreut unter der Erde liegen. Bisher wurden 113 Leichen ausgegraben. Sie sind in eigenen gemeinsamen Friedhöfen in Brzuchowice, Zarudce und Żaszkow geborgen. Die kleine Arbeiterkompagnie, die mit dieser Aufgabe betraut wurde, musste sich erst allmählich an ihre traurige Pflicht gewöhnen.

Deutsche Abende.

Der deutsche Frauenverein Lembergs unter der Leitung von Frau Dr. **Pomykacz**, sowie der deutsche Mädchenbund „Walküre" unter der Leitung von Fräulein Emilie Völker veranstaltete im November zwei schöne Abende mit Theatervorstellungen, Gesangs- und Musikvorträgen. Der Reinertrag für den edlen Zweck, die Christbescherung armer Schulkinder, erreichte die Höhe von ungefähr anderthalbtausend Kronen. Am 10. Dezember gaben die Mitglieder des „Walküren"-Bundes eine reizende Vorstellung von Lust- und Singspielen für den Zweck „**Weihnachten im Felde**". Eine Woche vor der Aufführung waren bereits alle Karten verkauft. Besonders eindruckvoll gestaltete sich das Singspiel „Das Damenregiment". Alle Darstellerinnen waren gut bei Stimme und trefflich gelaunt. In dem Schwank „Pensionsstreiche" hatten auch die jüngsten „Walküren" Gelegenheit, ihre darstellerischen Fähigkeiten zu erproben. Das gemeinsam von allen Damen des Vereines, unter der Leitung von Frl. V. Kremer, vorgetragene Scharlied „Mein Oesterreich" ist zusammen mit dem schönen Zweck, dem der Reinertrag zufloss, ein weiterer Beweis des vaterländischen Geistes, der in diesen Kreisen herrscht. Im Sommer hatten die „Walküren" dem Wehrmann im Eisen 500 Kronen zugewandt, die Christbescherung „Weihnachten im Felde" wird bedeutend höher sein.

Eingesendet.

An die Landesbewohner!

Das herannahende Weihnachtsfest pflegte sonst in unseren Herzen eine freudige Stimmung zu wecken, insbesondere beim Anblick der sich um den Weihnachtsbaum sammelnden Jugend und der ihr zugedachten Geschenke.

Die Trauernachricht vom Ableben unseres geliebten Monarchen Kaiser und König Franz Joseph I. verscheuchte im heurigen Jahre diese Freude aus unserem Herzen. Die Bürde des mehr als zweijährigen Krieges und die Sorge des herannahenden Winters wecken in unserem Geiste den Wunsch, das Andenken des verstorbenen Monarchen auf eine Art zu feiern, die seinem mitleidsvollen Herzen am meisten genehm gewesen wäre. Wer weiss nicht, mit welch gütigen Sorgen er immer der Armen und Bedürftigen gedachte? Wer hätte vergessen, dass er sogar bei seinen Jubiläumsfesten wünschte, sie vor allem durch Werke der Barmherzigkeit zu feiern.

Der Weihnachtsbaum in der Geschichte.

Vielleicht jetzt von der Kriegszeit abgesehen, wo in so manchen Familien kein Weihnachtsbaum angeputzt wird, können wir uns in Deutschland, namentlich in Familien mit kleinen Kindern, das Weihnachtsfest gar nicht ohne den lichtgeschmückten Baum denken. Und doch ist dieser in vielen Gegenden auch in Deutschland gar nicht so lange bekannt. Aus schriftlichen und bildnerischen Darstellungen über das Mittelalter und über das Leben berühmter Männer dieser Zeit finden wir öfters Weihnachtsbäume erwähnt oder auf Bildnissen wiedergegeben. Alle diese Darstellungen sind, soweit dabei der Weihnachtsbaum mit hineingezogen ist, falsch; denn in der mittelalterlichen Zeit war der Weihnachtsbaum auch in Deutschland nirgends bekannt. Allein von Martin Luther gibt es drei Bildnisse, die ihn unter dem Weihnachtsbaum sitzend oder stehend darstellen. Es ist aber mit Sicherheit zu behaupten, dass Luther niemals unter einem Weihnachtsbaum gestanden hat, und dieser selbst wird denn auch weder von Luther selbst noch von irgend einem seiner Zeitgenossen einmal erwähnt. Die älteste Nachricht über den Weihnachtsbaum stammt vom Jahre 1605, und zwar aus Strassburg im Elsass. Ein Bürger dieser Stadt berichtete damals: „Auf Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Strassburg in den Stuben auff, daran henket man roszen auss vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgolt, Zucker. Man pflegt darum eine viereckent ramen (einen viereckigen Rahmen) zu machen." Um dieselbe Zeit schrieb ein Pfarrer am Strassburger Münster: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker behängt und ihn hiernach schüttelt und abblümen lässt. Wo die Gewohnheit herkommt, weiss ich nicht."

Aber auch im 18. und selbst noch im 19. Jahrhundert war der Weihnachtsbaum nicht allgemein bekannt. In Ost- und Westpreussen, in Pommern, Mecklenburg, in Schleswig-Holstein und selbst im waldreichen sächsischen Erzgebirge und im Vogtlande war der Weihnachtsbaum in der ländlichen Bevölkerung in der ganzen ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts so gut wie unbekannt. Auch in manchen Teilen Bayerns wurde er sehr spät heimisch. So heisst es in einem Bericht aus dem Jahre 1855: „Der Christbaum und dessen freundliche Beschauung ist in Altbayern bis zur Stunde nicht allein auf dem Lande, sondern auch noch in allen Landstädten gänzlich unbekannt. Nach München kam er erst am Beginn dieses Jahrhunderts mit der Königin Karoline und hat sich daselbst nun bei dem Adel, den Beamten und in wohlhabenden Bürgerhäusern ganz heimisch gemacht." Zunächst wurde der Christbaum noch ohne Lichter angeputzt, und auch dort, wo der Brauch, einen Tannenbaum herzurichten, schon längere Zeit vorher bestand, blieb er noch lange ohne Lichter. Noch Ludwig Richter stellte den Weihnachtsbaum ohne Lichter dar.

Aber auch ins Ausland ist der deutsche Weihnachtsbaum im Laufe des 19. Jahrhunderts vorgedrungen. Um das vierte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts wurde in Paris von einer Herzogin von Orleans der erste Weihnachtsbaum angeputzt, aber es dauerte noch Jahrzehnte, ehe die Weihnachtsbäumchen in bemerkenswerter Zahl auf den Markt kamen. Gewöhnlich musste so ein Bäumchen wochenlang vorher bestellt werden. Nach England kam der Weihnachtsbaum durch den Prinzen Albert von Sachsen-Coburg nach seiner Vermählung mit der Königin Viktoria. Doch hat er sich nur in London in einem grösseren Umfange eingebürgert. Auch in den Niederlanden, in Russland, in Italien und in Spanien hat er im Laufe der vergangenen Jahrzehnte Freunde gefunden. In diesen Ländern wurde er von Diplomatenfamilien heimisch gemacht, und, abgesehen von den dort wohnenden deutschen Familien, ist er auch nur in solchen Kreisen bekannt, die mit diesen Familien Verkehr unterhielten. Bis nach Australien, China, Japan und Afrika ist der Weihnachtsbaum von Matrosen der deutschen Kriegs- und Handelsmarine und von Auswanderern gebracht worden, und überall, wo er einmal Eingang gefunden hat, erhält er sich auch. Am meisten hat er sich aber im Auslande in den Vereinigten Staaten von Amerika eingebürgert. Alle die hunderttausende Deutschen, die hinübergewandert sind, haben auch das Gedenken an das deutsche Weihnachtsfest mitgenommen, und noch wenn in diesen ausgewanderten Familien längst kein deutsches Wort mehr gesprochen wird, leuchten in ihren Wohnungen am Weihnachtsabend die Lichter des Weihnachtsbaumes auf, im Osten und Westen der Union, in der Millionenstadt Neuyork, an der Grenze des Urwaldes, am Ufer des Mississippi und in der Prärie. So hat der deutsche Weihnachtsbaum schon eine grosse Kulturmission erfüllt, und es ist sicher, dass er nach diesem Kriege, wenn deutsches Wesen von neuem an Ansehen gewinnen wird, seinen Siegeszug weiter fortsetzt.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wollen wir das unvergessliche Andenken des verstorbenen Monarchen und seinen erhabenen Geist auf diese Weise ehren, dass wir der bedauernswerten und in grösstem Elend sich befindenden armen Kinder gedenken. Diesen ärmsten Heimatlosen oder Verlassenen wollen wir am Weihnachtsabend Hilfe und Freude bereiten, indem wir sie mit bescheidenen, aber warmen Kleidern versorgen!

Möge jeder Wohlhabende, jede Familie statt der sonst üblichen Festgeschenke, die sie ihrem Kreise verteilten, die dafür bestimmte Summe zur Beschaffung warmer Kleider für unsere armen Landeskinder verwenden, damit die bleichen Gesichter freudig erstrahlen und die jugendlichen Herzen durch das Gefühl der Dankbarkeit veredelt werden. Das wird schon reichlicher Lohn für die Spender sein — das wird die schönste Ehrung des Andenkens des erhabenen Monarchen sein, dessen Heimgang uns in solch grosse und tiefe Trauer versetzte.

Da es an Beleuchtungsmitteln fehlt weil unsere Wälder verwüstet wurden, müssen wir in diesem Jahre auf den Weihnachtsbaum und seine Ausschmückung mit Lichtern verzichten. Diesen symbolischen Baum wollen wir auf eine andere unseren Gefühlen entsprechende Weise ersetzen, und zwar durch den Ankauf des Bildes, das den verstorbenen Kaiser und König Franz Joseph im Kreise seiner Enkel darstellt. Der Reinertrag aus diesem Verkauf wird ebenfalls für den Ankauf von Kleidungsstücken für die arme Jugend bestimmt sein.

Die Verkaufsstellen dieser Bilder werden in den nächsten Tagen öffentlich bekanntgegeben werden.

Alle Gaben für den obigen Zweck nehmen in Lemberg die „Gazeta Lwowska", Ulica Czarnieckiego 10, ausserdem jede k. k. Statthalterei, die Gemeindeämter und die Verwaltungen der Mittel- und Volksschulen in Empfang. Die „Gazeta Lwowska" wird einen öffentlichen Spendenausweis bringen.

Ich habe die feste Zuversicht, dass unsere Landesbevölkerung, deren Wohl mir so sehr am Herzen liegt, diese meine Aufforderung wohlwollend aufnehmen und die durch mich eingeleitete Aktion stark unterstützen wird.

Lemberg, 27. November 1916.

Der k. k. Statthalter: General Baron Diller m. p.

Lokalnachrichten.

Festungskommandant Exz. FML. v. Lukas wurde von Seiner Majestät durch Verleihung des Kommandeurkreuzes des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apost. Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Oberstabsarzt I. Kl. d. R. Dr. Thadd. Pakosz, Kommandanten des Festungsspitales Nr. 4; anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Oberleutnant a. D. Karl Lutonsky beim A. M. D. in Krakau; dem Leutnant i. d. R. Josef Gerad des FstArtRegimentes Nr. 2; dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Hauptmann a. D. Felizian Kłodniewski, bei der Art. Ret.- und Umbewaffnungsstation, ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem k. k. Landsturm-Untertierarzt Noe Gutentag beim Fst.-Verpflegsmagazin.

Kino „Opieka" der Festung Krakau. Infolge der Verschiebung des Weihnachtsabends finden am Samstag den 23. ds. keine Vorstellungen statt. Sonntag den 24. ds. beginnen die Vorstellungen um 2 Uhr nachmittags, Einlass ununterbrochen. Das neue Programm bringt ganz hervorragende Films in reichhaltigster Abwechslung sowie den zweiten Teil des Leichenbegängnisses weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. Zwei glänzende Lustspiele, ein prachtvolles Drama, die neuesten Berichte von allen Kriegsschauplätzen und eine Naturaufnahme bilden mit dem verstärkten Militärorchester wohl ein Programm, das die grösste Zugkraft ausüben wird, wozu der angenehme Aufenthalt in den hübsch ausgestatteten, gut geheizten und ventilierten Räumen noch beiträgt.

Die Frankierung von Ansichtskarten. Im Interesse des Ansichtskartenverkehrs ist es von Wichtigkeit, wenn sich das Publikum vor Augen hält, dass trotz der Portoerhöhung jede Ansichtskarte mit einer 3 Heller-Marke versendet werden kann, wenn nur Name und Adresse des Absenders und des Empfängers darauf geschrieben wird. Weihnachts- und Neujahrskarten dürfen auch dann noch mit 3 Heller-Marken verschickt werden, wenn ausserdem noch ein Glückwunsch oder eine Danksagung in höchstens fünf Worten dazugeschrieben wird. Jede Ansichtskarte darf als gewöhnliche Feldpostkarte portofrei versendet werden, wenn auf die Adresseite „Feldpostkarte" geschrieben wird.

Theater, Literatur und Kunst.

Egon Petri wieder in Krakau. Der ausgezeichnete holländische Pianist, der sich demnächst zur Wintersportsaison nach Zakopane begibt, wird bei dieser Gelegenheit wieder in Krakau konzertieren. Den zahlreichen Verehrern des grossen Künstlers steht diesmal ein ganz besonderer Genuss bevor: Petri wird drei Klaviersonaten spielen, darunter die seit langer Zeit von keinem hervorragenden Pianisten in Krakau gespielte Chopinsche in H-moll.

Büchereinlauf.

Dr. K. Floericke, „Blockadebrecher und U-Boote". Stuttgart, Frankische Verlagshandlung, Preis geb. M. 4·80.

Rudolf Greinz, „Rund um den Kirchturm". Leipzig, Staackmann, Preis M. 4·—, geb. M. 5·—.

Alfred Huppenberger, „Die Geschichte des Heinrich Lentz". Leipzig, Staackmann, Preis M. 3·—, geb. M. 4·50.

R. Lamberger, „Pferdefütterung in Kriegs- und Teuerungszeiten". Hannover, M. u. H. Schaper.

Rudolf Requadt, „Im Kriegsflugzeug". Berlin, S. Fischer, Preis geb. M. 1.—.

Rundfrage über „Die Stellung der Kronländer im Gefüge der österreichischen Verfassung". Sonderheft der „Zeitschrift für öffentliches Recht", Wien, Manz, Preis K 7·60.

Paul Schreckenbach, „Markgraf Gero". Leipzig, L. Staackmann, Preis M. 4·—, geb. M. 5·50.

Arnold Zweig, „Geschichtenbuch". München, A. Lange, Preis M. 3·—, in Leinen M. 5·—.

Dr. Hans Friedenthal, „Die Nährwerterschliessung in Heu und Stroh". Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Preis M. 1·—.

E. Krüger, „Ueber Ackerbewässerung". Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Preis 80 Pf.

Felix Rohr, „Das Kaninchen". Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Preis M. 1·20.

Paul Schütze, „Die Verwertung der Küchen- und Wirtschaftsabfälle". Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Preis M. 2·—.

Strauch, „Buchführung für Kaninchenzüchter". Leipzig, Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Preis M. 1·20.

Rudolf Goethe, „Die Hausspalierzucht". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·80.

H. Grote, „Der Obstbau in rauhen Lagen". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 3·—.

E. Junge, „Gemüseverwertung im Haushalt". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·70.

Mertens-Junge, „Obseinkochbüchlein". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·80.

Mertens-Junge, „Dörrbüchlein". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·20.

„Obstsorten, unsere besten deutschen", Bd. 1, „Aepfel". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 3·—; Bd. 2, „Birnen" und Bd. 3, „Steinobst und Quitten", à M. 2·50.

Peter Ott, „Die Obstbaumzucht". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co.

E. Pfyffer v. Altishofen, „Die Düngung der Obstkulturen". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·80.

F. Rebholz, „Anleitung zum Obstbau". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 3·—.

H. Schlegel, „Lohnender Gemüsebau". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·—.

Kurt Seyd, „Oedland-Kultur". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co., Preis M. 1·20.

F. Stoffert, „Deutscher Buschobstbau". Wiesbaden, Rud. Bechtold & Co.

Besprechung vorbehalten.

Verschiedenes.

Der älteste Kriegsroman. Als den ältesten Kriegsroman der Welt kann man wohl Homers „Ilias" ansprechen, wenn man das alte Epos unserm Begriff des Romans gleichstellen will, was bekanntlich Spielhagen tat, der für seine Romane den Charakter des Epos in Anspruch genommen hat. Auf den ältesten Kriegsroman in Prosa aber weist die Genfer „Semaine litteraire" hin, indem sie als solchen den Roman „Le Jouvencel" (deutsch wohl „Der Jungbrunnen") von Jean de Bueil bezeichnet. Der Verfasser, 1405 geboren und 1477 gestorben, soll der französischen Krone grosse Dienste geleistet haben. Er führte den stolzen Beinamen: „Die Engländergeisel". Sein Roman ist ganz erfüllt von der Leidenschaft für den Krieg. Alle seine Helden lieben die wunderbaren Kriegsabenteuer und finden, dass der Krieg eine herrliche Sache sei, der Krieg, in dem man viele gute Dinge sieht und hört und viel Schönes lernen kann. Aber man glaube ja nicht, dass Bueil nun für jeden Krieg begeistert ist. Im Gegenteil, er unterscheidet in seinem Werke scharf zwischen gerechten und ungerechten Kriegen, und die letzteren verdammt er: „Brüder, Freunde, Kameraden, ich beschwöre euch, zieht niemals in einen Krieg für eine ungerechte Sache und verschwendet nicht das Gnadengeschenk Gottes, das er euch mit eurer Tapferkeit und Kampflust verliehen hat, im Dienste des Satans." Und seinen Haupthelden lässt er an einer Stelle ausrufen: „Wenn ist nicht fest davon überzeugt wäre, dass der König im Recht ist, so würde ich ihm niemals dienen." Die ungerechten Kriege — das sind die Kriege ohne Zwang, die vom Zaun gebrochen werden — teilt er in drei Arten. Die einen entstehen aus Ueberhebung. Als Beispiel nennt er Alexander und Cäsar, die den in ihren Augen barbarischen Völkern ihre Kultur bringen wollten. Die andern sind die Kriege aus Neid und Missgunst; das sind die Bürgerkriege oder solche zwischen sonst befreundeten, auf einander angewiesenen Nationen. Diese hält er für die verderblichsten. Die dritte Art ist der Krieg aus Habsucht. Das sind die Raubkriege, die wir heute auch Wirtschaftskriege nennen. — Können die einzelnen Glieder der Entente in ihren Kriegsgründen deutlicher gekennzeichnet werden? Der alte französische Dichter, dessen Name unserm Ohr ganz unbekannt klingt, scheint recht zeitgemässe Gedanken entwickelt zu haben. Es ist ja auch ein Zeitgenosse, Gabriel Perouse, der für seine Landsleute das Werk ausgegraben hat — vielleicht nur aus dem Schachte seines Innern?

Errichtet Futterplätze für die Singvögel! Diesen Ruf möchte man bei Beginn des Winters immer wieder und wieder erschallen lassen. Die Singvögel sind sehr nützliche Insektenfresser. Wir sollen die Goldammern, Zeisige, Stieglitze, Meisen, Zaunkönige, Finken und kleinen Spechte vor der Wintersnot schützen. Mancher Vogelfreund möchte gern den kleinen gefiederten Sängern die auch in Eis und Schnee bei uns ausharren, über die schlimme Wintersnot hinweghelfen, aber so viel Futter er auch ausiegt, sie kommen nicht zu ihm. Seine milden Gaben dienen den frechen Sperlingen zur Nahrung. Dieser Misserfolg liegt wohl an der ungeeigneten Lage des Futterplatzes. Es ist darauf zu achten, dass der Futterplatz in einer Gegend liegt, in der viele Menschen und Hunde umherstreifen, oder wo grossen Lärm verursachende industrielle Anlagen sich befinden. Am besten errichtet man an sonnigen und geschützten Stellen des Gartens Futterplätze, indem man aus einigen Stangen und Latten ein etwa meterhohes Schutzdach herstellt. In der Nähe kann ein Haufen Reisig liegen, der den Vögeln als Zufluchtsort dient, wenn grössere Raubvögel sie vom Futterplatz verscheuchen. Der Futterplatz muss natürliche Zuleitungen haben, die die Vögel ganz von selbst zum gedeckten Tisch führen. Solche Zuleitungen sind Hecken, Zäune und Gebüsche. Eine grosse flache Schale oder einige breite Blumentopfuntersätze, in die man flache Steine legt, auf denen die Tierchen beim Trinken oder Baden Fuss fassen können, dürfen nicht fehlen und müssen täglich mit frischem Wasser gefüllt werden. Wer Amseln, Stare und andere Drosselarten füttern will, beschicke einen Platz im Park oder Garten mit Schnee-Vogelbeeren, Hagebutten, zerschnittenen Aepfeln und kleinen gekochten Fleischstückchen. In zahlreichen städtischen Anlagen findet man jetzt sehr praktische Futterhäuschen für alle möglichen Vögel. Bald haben sich die kleinen gefiederten Sänger an die Futterplätze gewöhnt, und sie nisten eher an den Orten, wo man sie auf diese Weise hingezogen hat. Die kleine Mühe des Fütterns lohnen sie uns durch Vertilgung des Ungeziefers, da sie sehr grosser Mengen zur Aufzucht ihrer Jungen bedürfen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

22. Dezember.

Vor zwei Jahren.

In den Karpathen wird nahe südlich des Gebirgskammes im Gebiete der Nagy-Ag, Latorcza und Ung gekämpft. — In Galizien gingen die Russen zum Angriff über. — Am Dunajec hatten sie schwere Verluste. — An der Nida kleine Gefechte. — Die Kämpfe im Vorfelde von Przemyśl dauern fort. — Bei Nieuport und in Gegend Ypern herrscht Ruhe. — Die gestrigen Angriffe der Franzosen bei Albert, nordöstlich Compiegne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. — Nordwestlich und nördlich Verdun wurden französische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner leicht zurückgewiesen.

Vor einem Jahre.

An der Ostfront stellenweise Geschützkampf. — Bei Ipek wurden zahlreiche Geschütze erbeutet. — Die Verfolgung der Montenegriner und Serben geht planmässig weiter. — Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. — Auch an den übrigen Teilen der italienischen Front vereinzelte Geschützkämpfe. — In Frankreich bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

SPORT.

Der Tod Emile Friols. Friol, der zuletzt einem Generalstab als Motorradfahrer zugeteilt war, wurde während einer nächtlichen Fahrt auf den Strassen nächst der Somme-Front, als er einen der hier massenhaft und stets unbeleuchtet verkehrenden militärischen Kraftwagen zu vermeiden suchte, aber nicht mehr ganz vermeiden konnte, mit seiner Maschine gegen einen Baum geschleudert und erlitt hierbei einen Schädelbruch; von den Insassen des Automobils in das Spital von Amiens befördert, verstarb er daselbst schon nach wenigen Stunden, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Mit Emile Friol ist eine der interessantesten Erscheinungen des französischen Radsports aus dem Leben geschieden. Als Schüler Henri Mayers, des deutschen Fliegers, errang dieser 1881 zu Lyon geborene Fahrer im Jahre 1904 in Paris seine ersten nennenswerten Erfolge. Ein Sieg über seinen Lehrmeister, den Gewinner des Grossen Preises von Paris 1904, war es, der ihn bekannt machte, und ein Sieg in der Meisterschaft von Frankreich dieses Jahres hob ihn vollends auf den Schild. Fünfmal trug Friel die Meisterschaft von Frankreich davon, zuletzt 1913, zweimal fiel ihm die Weltmeisterschaft anheim, und dreimal, 1907, 1910 und 1911, gewann er den Grossen Preis von Paris. Seine Erfolge liessen ihn übrigens ziemlich kühl; er verschmähte die „Mätzchen", die einem Jacquelin und anderen Sternen des Zement zu ihrer Volkstümlichkeit verhalfen, und wenn die Ansprüche, die er als Fahrer erhob, den Rennveranstaltern nicht immer „billig" erschienen, so blieb er als Mensch doch stets bescheiden und, was sein Verhalten gegenüber anderen Fahrern anbelangt, ein guter Kamerad. Ehren wir also das Andenken Emile Friols, und ehren wir es umsomehr, als er zu den wenigen französischen Fahrern zählte, die still ihrer vaterländischen Pflicht genügen, ohne sich in Schmähungen über die „Boches" zu ergehen.

FINANZ und HANDEL.

Europäische Zahlungen nach Amerika. Das Bundesreserveamt in Washington hat eine Uebersicht über die Zahlungen der europäischen Länder an Amerika während des Krieges veröffentlicht. Danach sind vom 1. Juli 1914 bis zum 30. Juni 1916 um 7000 Millionen Doll. Waren aus Amerika aus- und um 3900 Millionen Dollar eingeführt worden, so dass sich also ein Ausfuhrüberschuss von 3100 Millionen Dollar ergibt. Um diesen Ueberschuss wieder gut zu machen, hatten die europäischen Länder Gold und amerikanische Wertpapiere auszuführen sowie Kredite an Amerika nachzusuchen. Dazu kommt die Effektenrückwanderung aus Europa, die allein für die Eisenbahnwerte auf 2 Milliarden Dollar geschätzt wurde, wozu dann noch die zahlreichen Industriewerte kommen, von denen allein für Stahltrustwerte über 100 Millionen Dollar zurückgezahlt wurden, schliesslich die Darlehen an das Ausland. Sie betragen: An Britisch-Amerika 212 Millionen Dollar, an Europa 1627 Mill. Dollar, an Südamerika 88 Mill. Dol., an China 4 Mill. Doll., zusammen 1933 Millionen Dollar. Von diesen rund 2 Milliarden Dollar sind fällig im Jahre 1916 30 Mill., 1917 103 Mill., 1918 260 Mill., 1919 300 Mill., 1920 500 Mill., 1921 200 Mill., 1923 5 Mill., unbekannt 229 Millionen.

Eine neue Amerikalinie Konstantinopel — New York. Eine neue direkte Dampferverbindung Konstantinopel — New York soll sofort nach Friedensschluss ins Leben gerufen werden. Die bekannte deutsch-amerikanische Reederei Martens & Comp. steht hinter diesem Projekt. Die Schiffe dieser neuen Linie werden auch die Häfen des Schwarzen Meeres anlaufen.

Erledigte Militärstiftungsplätze.

Gräfin Maria Josefa von Goltz-Stiftung. 2 Plätze zu K 504 auf Witwendauer. Anspruch: Vermögenslose, pensionsunfähige Offizierswitwen. Ungestempelte Gesuche bis 31. Jänner an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Totenschein des Gatten, Trau- und Taufschein, ärztliches Zeugnis (bestätigt vom Amtsarzt). Mittellosigkeitszeugnis, Sittenzeugnis.

Ritter von Smaich-Stiftung. 2 Plätze zu K 500, einmalig. Anspruch: Subalternoffiziere des k. u. k. Heeres, des k. k. oder kgl. ung. Landsturmes, die mit Familie belastet sind und aus dem Gebiet der bestandenen kroatischen Militärgrenze gebürtig sind. Gestempelte Gesuche bis 31. Jänner 1917 an das vorgesetzte Kommando.

FML. Arpad Kiss de Nagy-Sitke-Stiftung. K 1000 für 1 General und 3 Subalternoffiziere (Offiziers-Aspiranten). Einmalige Beteilung. Anspruch: Kriegsinvalide Offiziere (Aspiranten) der Artillerie, ohne Unterschied der Zugehörigkeit der zu beteilenden Personen zum k. u. k. Heere, zur k. k. Landwehr oder kgl. ung. Landwehr, bzw. zur Feld-, Gebirgs-, Festungs- oder technischen Artillerie. Gestempelte Gesuche bis 1. Feber 1917 ans Kriegsministerium. Beischliessen: Amtlicher Vermögensnachweis. Die Invalidität, deren Ursache und die Vermögenslage sind in den Gesuchen nachzuweisen.

Sanitätstruppen-Stiftung. K 100. Einmalige Beteilung für Unteroffiziere oder Soldaten der Sanitätstruppe, welche sich vor dem Feinde in Ausübung des Sanitätshilfsdienstes als Blessiertenträger usw. oder in der vordersten Gefechtslinie überhaupt durch mutvolles, aufopferndes Benehmen die goldene Tapferkeitsmedaille erworben haben. Ungestempelte Gesuche bis 15. Jänner 1917 durch die vorgesetzte Behörde. Beischliessen: Abschriftliches Grundbuchsblatt.

August Breuer - Unteroffiziersstiftung. 6 Plätze zu K 40, einmalig. Anspruch: Bei der Truppe als Kombattanten längerdienende Unteroffiziere eines Heeresteiles, welcher sich aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern ergänzt. Ungestempelte Gesuche bis 15. Jänner 1917 an das vorgesetzte Kommando. Beischliessen: Nachweis der obigen Bedingungen.

Böhler-Stiftung für Kriegsinvalide. Offiziere zu K 1100, Mannschaft zu K 550 auf die Dauer der besonderen Hilfsbedürftigkeit. Anspruch: Hilfsbedürftige, kriegsinvalide Offiziere und ebensolche Mannschaftspersonen. Gesuche

Soldaten! Besuchet das Kriegsfürsorge-Kino, Zielona 17.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wichtiger als das Wie ist aber die Tatsache selbst, und wie sich mir die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten unwiderstehlich aufgedrängt hat, so hoffe ich auch Ihnen einleuchtend klarzulegen, dass gar kein anderer als der Angeklagte für die Tat in Frage kommen kann.

Die Behörden waren dieser Ansicht nicht von Anfang an; ihr Verdacht und ihre Ermittelungen gingen eine Zeitlang in anderer Richtung.

Diese Richtung war falsch.

Es haben sich Anhaltspunkte dafür ergeben, dass der Jagdherr Hans Oldekop in seiner Pachtung unlautere Konkurrenz hatte; es ist auch ein Mann ermittelt worden, dem der Frevel des unberechtigten Jagens nachgewiesen, der auf frischer Tat ertappt wurde und vor dem zuständigen Richter ein offenes Bekenntnis seiner Schuld ablegte. Aber wie dieser Mann nicht einmal im Besitz einer Schusswaffe und daher — trotz der gegenteiligen Meinungsäusserung des Angeklagten Oldekop — zu dem Verbrechen des Mordes nicht einmal ausgerüstet war, so hat sich auch auf keine andere Persönlichkeit der Verdacht, zu dem Morde nur willig und fähig gewesen zu sein, konzentrieren lassen.

Anders bei dem Angeklagten!

Der Angeklagte war fähig!

Der Angeklagte war mehr als das: er war durch Egoismus und Rachsucht zu der Tat herausgefordert.

Die Tat war für den Angeklagten zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden, wenn er nicht rettungslos und mit Schanden verderben wollte!

„Es ist in der Verhandlung sattsam zu Tage getreten, wie jämmerlich es um die berufliche Tätigkeit dieses Mannes bestellt war; wie er mit seiner Winkeladvokaterei nicht das Salz zum trockenen Brote verdiente; wie er spielte und borgte, um zu leben; wie er den Bruder, die Freunde, die Bekannten angehen musste, um Mittel zu gewinnen; wie er vor Verbrechen nicht zurückschreckte, wenn es der Not des Augenblicks zu steuern galt.

„Es ist in der Verhandlung unwiderleglich erwiesen, dass kurz vor dem Mordfall die Bedrängung des Angeklagten den Höhepunkt erreichte; dass alle Quellen, aus denen er bis dahin geschöpft hatte, versiegt waren; dass der Bruder, die Freunde, die Klientin Frau Wichbern seinen drängenden Bitten um Geld ein entschlossenes Nein entgegensetzten; dass alle und jede Mittel, sich zu halten, schlechtweg und gründlich erschöpft waren. Es ist bewiesen durch die Auskunftei, durch den verzweifelten Brief des Angeklagten an den Bruder, durch alle vernommenen Zeugen!

Und gerade in diesem Augenblick der äussersten Gefährdung seiner Existenz drang in verdichteter Form das Gerücht zu ihm, das wie Winterfrost auf alle seine Hoffnungen fiel; gerade in diesem Augenblick erhielt er durch die persönliche Aussprache mit dem Bruder die Gewissheit, dass das Gerücht nicht gelogen hatte, dass es ernst und bitter begründet war, dass alle Wechsel, die er sanguinisch immer noch auf kommende Zeiten gezogen hatte, null und nichtig waren!

Es gab einen heftigen Zusammenprall mit dem Bruder, und zu der Not des Enttäuschten gesellte sich der zum verbrecherischen Vorsatz drängende Hass!

Das Testament, das die Fremde zur Erbin einsetzen sollte, drohte. Aber noch war es nicht festgelegt, noch konnte es vereitelt werden.

Es war der letzte Augenblick!

Es gab keine Zeit mehr zum Zögern! Es musste gehandelt werden!

Und es wurde gehandelt.

Der Angeklagte ging zur Tat.

Ich komme wieder auf das Wie, und ich kombiniere: Er ging kachierend vor, wie er es stets gewohnt war; er kaufte eine Waffe, wo ihn niemand kannte, Schuhzeug, wie er es in der ehemaligen Heimat üblich wusste, und absichtlich grösser als für seinen Fuss passend; er schuf sich vor der Abreise einen wohlausgeklügelten Alibibeweis, vollbrachte die Tat, vernichtete das Werkzeug, kehrte zurück und benutzte die Umstände, um, so gut es gehen wollte, auch für die Frühstunde sich ein fadenscheiniges Alibi zu sichern."

(Fortsetzung folgt.)

(von den Offizieren gestempelt) bis 15. Jänner 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Vermögenslosigkeits-Nachweis, militärärztliches Zeugnis.

Freiplätze im Soldatenmädchen-Erziehungsinstitut in Szatmar-Nemeti. Freiplätze bis zum vollendeten 15. Lebensjahr. Anspruch: Waisen von vor dem Feinde gefallenen oder infolge Kriegsstrapazen verstorbenen Unteroffizieren. Aufnahmsalter: nicht unter fünf und nicht über sieben Jahre. Gesuche bis 15. Jänner 1917 an das Ergänzungsbezirkskommando. Beischliessen: Taufschein, Impfschein, militärärztliches Zeugnis, eventuell letztes Schulzeugnis. Erklärung des Vormundes, dass er das Mündel nicht vor Ablauf des Normalalters zurückverlange und im Falle der Aufnahme sich den Institutsvorschriften füge. Mittellosigkeitszeugnis der Familienmitglieder.

Nathaniel Freiherr von Rothschild-Stiftung. K 600 dauernd. Anspruch: Unzulänglich bemittelte, ledige oder kinderlos verwitwete invalide k. u. k. Offiziere von der IX. Rangsklasse abwärts, mit Bevorzugung jener, die in dem Heime dieser Stiftung zu Hinterleiten bei Reichenau (Niederösterreich) dauernd Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen. Gestempelte Gesuche bis 15. Jänner 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Vermögensnachweis, militärärztliches Zeugnis. Der vorgeschriebene Weg muss unbedingt eingehalten werden.

Weihnachtssammlung der „Krakauer Zeitung".

VI. Spendenausweis.

Hilari Kocanda, Pfarrer in Dobra	K 100·—
Jan Stejskal, Dirigent, und Josef Baxa, Prokurist der Zentralbank der Böhmischen Sparkassen, Filiale Krakau	„ 20·—
Rose, Krakau	„ 5·—
Summe	K 125·—
Dazu V. Spendenausweis	„ 1636·56
Totale	K 1761·56

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 21. bis 24. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 21. Erstaufführung: „Kiliński", historisches Schauspiel in fünf Bildern von Michał Bałucki.

Freitag den 22. Erstaufführung: „Der Sterngucker", Operette in drei Akten von Lehar.

Samstag den 23.: Geschlossen.

Sonntag den 24. nachmittags: „Der Schwiegervater"; abends: „Kiliński".

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 19. bis einschliesslich 22. Dezember:

Messterwoche. — **Naturaufnahme.** — **Die Mieze von der Molkerei.** Lustspiel in drei Akten mit **Dorrit Weixler.** — **Um eine Minute.** Drama in drei Akten. — **Goldene Burschenzeit.** Humoreske. — **Das Leichenbegängnis weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. (II. Teil.)** — **Militärorchester.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 21. bis 22. Dezember:

Prag und die böhmische Schweiz. Naturaufnahme. — **Endlich allein.** Grosses Lustspiel in vier Akten. — **Luny schiesst einen Bock.** Lustspiel. — **Der Haftbefehl.** Drama.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 21. bis 24. Dezember:

Der Sekretär der Herzogin. Hoflustspiel in drei Akten. — **Die Abenteuerin.** Amerikanisches Kriminal-Drama in zwei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 15. bis 21. Dezember:

Das Labyrinth. Amerikanisches Drama in fünf Akten. — **Die Fliege im Eis.** Amerikanische Groteske in zwei Akten. — **Genfer-See.** Naturaufnahmen.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 18. bis 22. Dezember:

Leben und Jagden in Afrika. — **Der kleine Ausreisser.** Komisch. — Ein **Hufeisen finden bringt Glück.** Lustspiel. — **Zirkusblut.** Vorzügliches Drama in fünf Akten.

Für den **Weihnachtstisch** empfiehlt

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen, Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII
Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

WARSZAWA ERSTKLASSIGES KAFFEEHAUS Krakau, Sławkowskagasse 30.

::: Ab 17. Dezember l. J. ::: 946

KONZERT

eines vorzügl. Salonorchesters

An Wochentagen von 7 Uhr abends bis 11 Uhr nachts. Sonn- und Feiertagen ab 5 Uhr nachmittags. — Die besten Getränke sowie Backwerke eigener Erzeugung, wie auch vorzüglicher Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee usw.

Skunkskragen neu **zu verkaufen.** 300 K. Anfrage: Hotel „Belvedere", Zimmer Nr. 15 von 9—½11 Uhr vormittags.

Perser Teppiche

Vorhänge, Decken, japan. Porzellan. Bronze, türkische Stickereien, orient. Bijouterie, **antike Waffen.** Orientalische Galanteriewaren für Hausgebrauch und Geschenke.

Prachtvolle Sachen, zivile Preise! Bei

Dr. Nieć & Co.
Krakau, Plac Maryacki 7.

Englische Stunden
Miss Maude Vickery
Kremerowska 8, II. Stock.

Apollotheater, Zielona 17

KRIEGSFÜRSORGE KINO DER FESTUNG KRAKAU.

Vorstellungen: an Wochentagen um 4, 6 und ½9 Uhr; an Sonn- und Feiertagen um 2, 4, 6, und ½9 Uhr.

Preise der Plätze: Logensitz K 1·80, Balkonsitz K 1·50, Reservierter Platz K 1·20, I. Platz K 1·—, II. Platz K —·80, III. Platz K —·50.

Von allen Plätzen gleich gutes Sehen.
Gut geheiztes Haus. Militärmusik.
Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Wer seinen Winterbedarf jetzt deckt — kauft billig!

KOKS 934

hoher Heizeffekt, daher billigstes
grusfrei, „ sauberstes
geruchfrei, „ gesündestes
Feuerungsmaterial

100 kg loko Gaswerk	K 4·80
100 kg mit Zufuhr (mindestens 1250 kg)	K 5·20
100 kg mit Zufuhr und Abladen (mindestens 1250 kg)	K 5·60
100 kg mit Zufuhr und Abladen (mindestens 250 kg)	K 5·80

In die entfernten Stadtteile um 20 Heller teurer.

Krakowska Gazownia miejska
Telephon Nr. 16 und 72.

Schreib- und Rechenmaschinen
neue oder gebrauchte
sowie: Farbbänder, Kohlenpapierfarbe und Wachspapier stets am Lager
RUDOLF NOWAK
KRAKAU, LELEWELA 7.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

SALON MALARZY POLSKICH
Kraków
Oelgemälde
Aquarells, Pastells, berühmter polnischer Meister, empfiehlt
HENRYK FRIST, Kraków, Floryańska Nr. 37.

EISENHANDLUNG
Josef FERTIG
Krakau, Szewskagasse Nr. 5
empfiehlt reiche Auswahl von prima Qualitäten Stahl-, Alpaka- und Alpaka-Silberwaren. Kücheneinrichtungen von feuerfesten Email-Kochgeschirren in blau und braun „Sphinx". Küchenwagen und gesch. Wagen in allen Arten zu den billigsten Preisen. Kataloge gratis. 594

R. Löwit Verlag
Wien I, Wollzeile 6—8.

Die Humorschlager von
Homunkulus
(Dr. Robert Weil)
sind unseren Soldaten das liebste
Weihnachtsgeschenk

Erschienen sind bisher:

Schulaufsätze des Poldi Huber, Schüler der IV. B.-Klasse Wien—Ottakring:
1. Serie. 41. bis 60. Tausend.
II. „ 21. bis 40. „
III. „ (1. Kriegsheft) 41. bis 50. Tausend.
IV. „ (2. Kriegsheft) 31. bis 40. „
V. „ (3. Kriegsheft) 8. bis 15. „

Aus meiner Werkstatt. Erstes Bändchen. Mit Umschlagzeichnung von Fr. Wacik. 21. bis 30. Tausend.

Kriegerisches. 20. bis 30. Tausend.

Der wunderschöne Emil und andere Satiren. 21. bis 30. Tausend.

Jedes Bändchen kostet eleg. kart. K 1·—

Neu! Soeben erschienen!

O diese Zeiten! Mit Bildern von Theo Zasche K 1·50

Auf dem Ausflug. Billige Ausgabe . . K 1·80

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.